

Ökumenische Theologie

Bilaterale Arbeitsgruppe der Deutschen Bischofskonferenz und der Kirchenleitung der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands, COMMUNIO SANCTORUM. Die Kirche als Gemeinschaft der Heiligen, Bonifatius, Paderborn/Lembeck, Frankfurt 2000, 130 p., Kt. 19,80 DM; ISBN 3-89710-151-3 / 3-87476-366-8

Hatte man mit der Veröffentlichung des Dokumentes Jahre zugewartet, um Überlagerungen mit dem Entscheidungs- und Rezeptionsprozess der *Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre* (31. 10. 1999) zu vermeiden, so fiel sie - einen Tag nach der Seligsprechung Papst Pius' IX - mit dem 4. September 2000 ausgerechnet auf den Vortag der Verlautbarung von *Dominus Iesus*. So droht in der kirchlichen Öffentlichkeit *Communio Sanctorum* in den Turbulenzen, die mit der Erklärung der Glaubenskongregation ausgelöst wurden, zu versinken.¹ Wie brisant die hier verhandelten Themen sind, zeigt die Heftigkeit der Reaktionen, mit denen der Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern und Catholica-Beauftragte der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) Johannes Friedrich mit seinem Diskussionsvorschlag² zum Papst als möglichen Sprecher der Christenheit konfrontiert wurde. Er nahm ausdrücklich auf *Communio Sanctorum* Bezug, konkret wohl auf die Differenzierung „der Ämter, die die Person des Papstes in sich vereinigt“ (Nr 200). Die Studie verdient jedoch eine besonnene Lektüre, denn sie ist nicht nur ein herausragendes ökumenisches Dokument, sondern darüber hinaus ein Handbüchlein, das verlässlich Auskunft gibt über den Diskussionsstand systematisch-theologischer Fragen im Kontext zweier Konfessionen.

Möglich wird dies durch die Methode des differenzierten Konsenses, der bei *Lehrverurteilung - kirchentrennend?* (1986) begonnen und in der *Gemeinsamen*

- 1 Vgl. Rainer, Michael J. (Red.), „Dominus Iesus“. Anstößige Wahrheit oder anstößige Kirche? Dokumente, Hintergründe, Standpunkte und Folgerungen (Wissenschaftliche Paperbacks 9), Münster/Hamburg/London 2001, mit 33 Artikeln. Die Suchmaschine <http://www.google.com> findet dazu 11.710 Dokumente!
- 2 Friedrich, Johannes, Papstamt auf Lutherisch. Das Petrusamt und die Gastfreundschaft bei der Eucharistie haben jetzt Vorrang im Gespräch der Kirchen, meint die lutherische Seite, in: Rheinischer Merkur Nr. 09, 02.03.2001: „Im Hinblick auf das Ziel einer Kirchengemeinschaft wäre aber denkbar, einen alten Plan Philipp Melancthons im Vorfeld der Confessio Augustana 1530 zu aktualisieren. Nach ihm wäre die Einheit der abendländischen Kirche so möglich, dass der Geltungsbereich päpstlicher Lehr- und Rechtsentscheidungen nur für den römischen Teil der Kirche währt. Ziel der Ökumene kann ja nicht sein, dass wir, Lutheraner und römische Katholiken, uns gegenseitig unsere Identität streitig machen. Ziel ist die Kirchengemeinschaft in versöhnter Verschiedenheit. Vielfalt ist Bereicherung und nicht Bedrohung. Auch jetzt sind unsere Kirchen ja plural und nicht monolithisch.“

Erklärung (GE) praktiziert wurde. Diese ökumenische Hermeneutik verfolgt nicht die Einheitlichkeit eines kleinsten gemeinsamen Nenners, sondern versucht neben der Übereinstimmung in wesentlichen Grundgehalten den Differenzen ihre kirchentrennende Macht zu nehmen und die verbleibenden Lehrunterschiede als legitime Vielfalt anzuerkennen. Die mit Zustimmung der Deutschen Bischofskonferenz und der Kirchenleitung der VELKD veröffentlichte Studie ist auf eine breite Diskussion in den Kirchen aus, um die Tragfähigkeit des Vorschlags auszuloten.

Nach *Kirchengemeinschaft in Wort und Sakrament* (1984) wurde 1986 eine weitere bilaterale Arbeitsgruppe unter dem Vorsitz der Bischöfe Paul-Werner Scheele (Würzburg) und Ulrich Wilkens (Lübeck) mit Fragen nach dem Wesen der Kirche und des Amtes einschließlich eines Einheitsdienstes (Petrusamt) und ungeliebten Themen der Eschatologie bis hin zur Reliquienverehrung in ökumenisches Neuland geschickt.

Den theologischen Rahmen bildet die im Apostolicum bekannte „Gemeinschaft der Heiligen“, die sich durch „die Teilhabe an den heiligen Gaben ... als Gemeinschaft der geheiligten Christen mit Christus und untereinander“ (4) begründet. D.h. Kirche empfängt sich und übergreift alle Grenzen von Raum und Zeit (5). Die trinitarische Liebe ist die Quelle der Gemeinschaft für die Gläubigen mit Gott, der Gemeinschaft untereinander, innerhalb der Ortskirche und auch „Gemeinschaft von Gemeinschaften in der Universalkirche.“ (23) Die übrigen Bilder für Kirche werden unter den Oberbegriff der *Communio-Ekklesiologie* eingereiht. Das Bild des Volkes Gottes, zu dem alle Menschen berufen sind, hielte ich für ein ebenso geeignetes Integral, würde es doch die dynamische Struktur von Kirche, die nicht abgeschlossen, sondern vielmehr unterwegs ist mit anderen und zu anderen, nicht zuletzt auch in ökumenischer Perspektive.

Bei den Einzelthemen der Studie sehe ich weitreichende Angebote auf evangelischer Seite, sie hat sich für viele katholische Positionen geöffnet. Der Rezeptionsprozess wird es zeigen, ob ebenso die evangelischen Anliegen in der katholischen Theologie und Kirche zu einem bleibenden Faktor werden und umgekehrt. Denn die jeweiligen theologischen Grundanliegen hinter den unterschiedlichen Auffassungen wurden als je berechtigt (!) anerkannt,¹ ohne damit die Bedenken zu verhamlosen.

Große Fortschritte sehe ich in der Verhältnisbestimmung von Schrift und Tradition/Kirche², in der gemeinsamen Verantwortung aller Gläubigen für den Glauben und die Schriftgebundenheit des Lehramtes, in der Rechtfertigungslehre und ihren praktischen Konsequenzen (117ff), in der Ordinationsgebundenheit des Amtes (132!), in der Verhältnisbestimmung der Orts- und Universalkirche, sogar

1 Vgl. z.B. „Die katholische Seite anerkennt die Berechtigung dieser Bedenken.“ (198)

2 „Somit ist die Heilige Schrift ein Buch der Kirche.“ (50)

in der Legitimität eines Petrus- oder Einheitsamtes¹ bis hin zu leiblicher Auferstehung, Fegefeuer und Heiligenverehrung.

Diese ausgesprochene Expertenarbeit ist in einer genauen und dennoch gut verständlichen Sprache verfasst. So ist sie auch eine willkommene ökumenische Glaubensinformation für die Gemeinden. Sie nivelliert nicht im Konsensstil die Unterschiede, sondern zeigt konfessionelles Profil. Durch die Einbeziehung frömmigkeitsgeschichtlicher Aspekte kommt die Innenperspektive der jeweiligen konfessionellen Praxis, das spirituelle Kolorit und die konfessionellen Empfindlichkeiten, zur Sprache. Die theologische Argumentation bekommt so eine pragmatische Komponente. Ökumenische Verständigung verlangt somit nicht nur einen theologischen Reflexionsprozess, sondern auch eine Aufarbeitung der emotionalen und spirituellen Verankerung von theologischen Sachfragen in der eigenen Konfession. Dazu die Bereitschaft, sich durch die Anfragen und theologisch andersgearteten Gewichtungen des Dialogpartners auf neue Erfahrungen einzulassen und sich für Einsichten in die theologischen Hintergründe der eigenen Konfession zu öffnen. Deshalb wünsche ich *Communio Sanctorum* eine lebhaftete Rezeption in den Gemeinden.

Ulrich Winkler

Assistent am Institut für dogmatische Theologie

1 Wie in allen Fragen müssen sich auch hier wirklich beide Seiten bewegen. „Eine Versöhnung im Blick auf den ‘Petrusdienst’ kann nur gedacht werden als Umkehr und Bekehrung, als Neuanfang der universalen Gemeinschaft auf der Grundlage der gemeinsam prägenden Überlieferungen. Diese Aufgabe stellt sich gleichermaßen allen Kirchen.“ (199)